

## Zum Profil der Hochschulseelsorge in den pastoralen Neustrukturierungsprozessen der Diözesen

Positionspapier des Forum Hochschule und Kirche e.V.

### Einleitung

Im Jahr 1999 hat der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz ein Eckpunktepapier zur Entwicklung der Hochschulpastoral verabschiedet mit dem Ziel, eine stärkere geistig-geistliche Präsenz der Kirche an den Hochschulen zu erreichen. Die gravierenden **Veränderungen im Hochschul- und Bildungsbereich**, der fortschreitende **Entkirchlichungsprozess** in der deutschen Gesellschaft und die unumgänglichen Anpassungen der kirchlichen Strukturen an rückläufige finanzielle und personelle Ressourcen, die ihren Ausdruck in den **pastoralen Neustrukturierungsprozessen** der (Erz-)Diözesen finden, machen eine Weiterführung dieser Überlegungen erforderlich. Bei den pastoralen Neustrukturierungsprozessen wird verschiedentlich überlegt, in die neuen, größeren Struktureinheiten der territorialen Pastoral auch bisher anders strukturierte oder eigenständige kategoriale Seelsorgebereiche einzubinden oder die fachliche und finanzielle Zuständigkeit für kategoriale Seelsorgeaufgaben aufzusplittern oder aus den Ordinariaten auszugliedern. Davon kann auch die Hochschulpastoral mit ihren Hochschulgemeinden betroffen sein.

In verschiedenen weltkirchlichen und ortskirchlichen Dokumenten wird seit dem II. Vatikanum die herausragende **Bedeutung der Hochschulpastoral** als Präsenz der Kirche in der Welt der Hochschulen betont. Das Kanonische Recht (c. 813 CIC) unterstreicht die Aufgabe des Diözesanbischofs, für die Pastoral der Studierenden Sorge zu tragen. In Deutschland geschieht dies vornehmlich durch die rund 125 Hochschul- und Studierendengemeinden sowie Hochschulzentren.

Angesichts der oben genannten Entwicklungen fasst das Forum Hochschule und Kirche als überdiözesane Fachorganisation in diesem Positionspapier Überlegungen zusammen, die ein **Beitrag zur Weiterentwicklung dieses pastoralen Arbeitsfeldes** mit dem Ziel einer wirkungsvollen Präsenz der Kirche an den Hochschulen sein wollen:

### 1. Hochschulen sind eigenständige Lehr- und Forschungseinrichtungen in unserem Bildungssystem mit zumeist säkularem Selbstverständnis und einer hohen kulturprägenden Wirkung auf die Gesellschaft. Nur ein institutionell eigenständiges und qualifiziertes Gegenüber kann auf Entwicklungen in den Hochschulen Einfluss nehmen.

Hochschulen verstehen sich als eigenständige Lehr- und Forschungseinrichtungen mit ausgeprägtem säkularem Selbstverständnis. Wenn Kirche an den Hochschulen als Gesprächspartnerin ernst genommen werden will, wenn sie in Fragen der Forschung und Lehre einen Diskurs anstoßen will, dann muss sie **eigenständig institutionell** und auch **in den Personen qualifiziert**, kompetent und eindeutig identifizierbar auftreten. Neben den Theologischen Fakultäten und Instituten zeigt sich dieser Wille der Kirche zum Diskurs in den durch die Diözesanbischofe eingerichteten Hochschulgemeinden und Hochschulzentren. Die Bedeutung der kirchlichen Präsenz im Milieu der Hochschulen wird in einer zunehmend entkirchlichten Gesellschaft für deren zukünftige Handlungsmöglichkeiten in Wirtschaft, Kultur und Politik noch größer, als sie bereits heute ist.

Zurzeit entwickeln **Hochschulleitungen** oft eine gewisse Äquidistanz zu allem Religiösen. Sie tun sich schwer, mit den stärker auftretenden muslimischen Organisationen im Hochschulleben umzugehen. Sie **weichen der Herausforderung von Religion am Campus aus**. Gleichzeitig wird auch die konkrete und strukturelle Präsenz der beiden christlichen Kirchen an den Hochschulen erschwert. Die Klarheit und Eindeutigkeit der beiden großen christlichen Kirchen wird durch die Zunahme von christlich-fundamentalistischen Gruppen undeutlicher, deren Auftreten den Dialog von Glaube und Wissenschaft belastet.

Das starke Engagement der Kirche im Bereich der Schulbildung erfährt durch eine wahrnehmbare Präsenz an den Hochschulen eine glaubwürdige Fortsetzung. Hier kann Kirche nicht nur bereits religi-

ös sozialisierten jungen Erwachsenen eine **Beheimatung im Glauben** bieten, sondern sie kann auch missionarisch Menschen für die frohe Botschaft des Evangeliums gewinnen. Hochschulgemeinden bieten Studierenden Möglichkeiten zu einer **ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung**. Im Kontext der Hochschulen eröffnen sie Räume für Glaubens- und Sinnfragen und bringen Religion und Wissenschaft miteinander ins Gespräch. Foren für die **kritische Reflexion der Veränderungsprozesse** in Wissenschaft, Studium und Gesellschaft werden gebildet, und Begegnungen zwischen zukünftigen Entscheidungs- und Verantwortungsträgern aus verschiedenen Disziplinen werden ermöglicht, von denen die Kirche in vielfältiger Form profitiert.

Der Einsatz der Kirche für den Schutz des menschlichen Lebens und seiner Würde, für soziale Gerechtigkeit im globalen Maßstab und für die Bewahrung der Schöpfung ist an den Hochschulen als kulturprägenden Orten besonders wichtig. Hochschulgemeinden können **ethische Fragen im Hochschulbetrieb** wach halten und als Orte internationaler Begegnungen die **interkulturelle und interreligiöse Verständigung** und die Integration fördern. Weiter können sie Studierende, Lehrende oder Forschende, die sich an den Hochschulen für christliche Werte einsetzen, in der Gemeinschaft stärken.

## 2. Studierende, Nachwuchswissenschaftler/-innen und Dozierende müssen als eigenständige Zielgruppen mit spezifischen Angeboten angesprochen werden

Zurzeit studieren rund 36 % der jungen Erwachsenen an einer Fachhochschule oder Universität; nach dem Willen der Politik soll dieser Anteil noch deutlich steigen. Die Studierenden machen während ihres Studiums prägende Erfahrungen für ihre Persönlichkeitsbildung. Ein großer Teil der Studierenden lebt in **eigenständigen Milieus**, die sich von den kulturellen und auch von den kirchlichen Sozialstrukturen der Erwachsenen abgrenzen. Jugendstudien (z.B. Sinus-Milieustudie U27) bestätigen, dass das Studium eine eigenständige Phase der Postadoleszenz darstellt, die sich auch durch eine gewisse Offenheit im Blick auf Fragen des Glaubens, der Lebensgestaltung und der gesellschaftlichen Verantwortung auszeichnet. Die oft sehr vitale Religiosität junger Erwachsener findet ihren Ausdruck schwerpunktmäßig jenseits von Formen traditioneller pfarrgemeindlicher Kirchlichkeit.

Die Hochschulen vollziehen zurzeit im Blick auf die Organisation des Wissenschaftsbetriebes und im Blick auf ihren Bildungsanspruch einen tiefgreifenden Wandel. Dies hat auch Auswirkungen auf das Wissenschafts- und Lehrpersonal, das einem **wachsenden Druck** unterliegt, dessen Zukunftsperspektiven vielfach nicht deutlich sind und das sich selbst in einer längeren Zeit des Übergangs von einem Projekt ins nächste befindet. Eine Verwurzelung in örtliche Strukturen findet unter den genannten Bedingungen kaum noch statt bzw. kann kaum noch stattfinden.

Daher muss „Kirche an der Hochschule“ **immer wieder neu geeignete Formen finden**, um mit den Menschen in Kontakt zu kommen. Der Semesterrhythmus, die von den Hochschulen erwartete Mobilität und Flexibilität, die Verkürzung der Gymnasialzeit, die steigende Arbeitsbelastung in gestuften Studiengängen (Bachelor/Master) sowie die zunehmende Internationalisierung der Hochschulen sind als wichtige Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. All das führt z.B. zu einem erhöhten Beratungs- und Begleitungsbedarf und weniger frei verfügbarer Zeit für eigenständige Persönlichkeitsentwicklung. Auch die **studentische Engagementbereitschaft** wird dadurch eher kurzfristig, gerne projektbezogen und erfolgt mit Blick auf einen verwertbaren Eigennutzen. Individuelle Wertschätzung, kompetente Begleitung und Förderung sowie Mitgestaltungsmöglichkeiten sind für die ehrenamtlich engagierten Studierenden wichtig.

Hochschulgemeinden bringen durch die offene Form und die milieuspezifische Gestaltung ihrer Angebote Studierende in einer prägenden Lebensphase und andere Hochschulangehörige (neu) mit dem christlichen Glauben in Berührung. Die intellektuelle Auseinandersetzung mit Fragen von Glauben und Vernunft kann die **Entwicklung eines erwachsenengerechten Glaubens fördern**. Spirituelle Erfahrungen allein oder in Gemeinschaft können das Glaubensleben vertiefen.

## 3. Strukturelle Konsequenzen aus dem Anspruch der Kirche, an den Hochschulen präsent zu sein

Die Verkündigung der Kirche vollzieht sich immer schon in territorialen und in kategorialen Formen. Beide sind aufeinander angewiesen, ergänzen und bereichern sich. Eine glaubwürdige und wirkungsvolle Präsenz der Kirche an den Hochschulen hat **für den missionarischen Dienst der Kirche** in einer zunehmend säkularisierten und entkirchlichten Gesellschaft eine eminent wichtige Bedeutung. Die Hochschulgemeinden und die überdiözesanen Organisationen im Forum Hochschule und Kirche sind sich bewusst, dass vor dem Hintergrund der tiefgreifenden gesellschaftlichen und kirchlichen

Veränderungen, die in diesem Papier beschrieben werden, über die Ziele, die mit ihrer Arbeit verfolgt, und die Mittel, die dabei angewendet werden, verstärkt nachgedacht werden muss.

Der Auftrag der Hochschulpastoral erfordert unabdingbar eine **eigenständige Struktur neben den territorialen Pfarreien und Dekanaten**, die von der Bistumsleitung direkt unterstützt und koordiniert werden muss. Der Struktur der Hochschulen mit ihrer Verortung auf Landes- und Bundesebene entspricht die kategoriale Form der kirchlichen Präsenz in institutionell eigenständigen Hochschulgemeinden. Nur so ist es der Kirche möglich, als ernst zu nehmender Gesprächspartner an den Hochschulen zu handeln. Die Personen, welche die Kirche repräsentieren, müssen mit dem Hochschul- und Wissenschaftsbetrieb vertraut sein und ihn aufmerksam verfolgen können. Sie müssen über die notwendige Zeit verfügen, um die unabdingbare Netzwerkarbeit, die für eine wahrnehmbare Präsenz erforderlich ist, leisten zu können. Die Eingliederung in neue territoriale Seelsorgeräume könnte diesem Anspruch nicht gerecht werden.

Hochschulpastoral muss sich **intensiv mit den religionssoziologischen und den gesellschaftlichen Veränderungen sowie mit den Entwicklungen im Hochschul- und Bildungsbereich auseinandersetzen**. Daraus zieht sie angemessene Folgerungen für ihre Ziele und die pastoralen wie diakonischen Mittel, die sie einsetzt. In diesem Zusammenhang leisten die überdiözesanen Strukturen der AKH (Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden) und der KHP (Konferenz für Katholische Hochschulpastoral) im Forum Hochschule und Kirche e.V. wertvolle Unterstützung. Wenn die Kirche Studierende mit ihrer Einladung zum Glauben erreichen will, muss sie sie in einer milieugerechten Form ansprechen und auf ihre Bedürfnisse und Nöte adäquat reagieren. Den geringer werdenden personellen und finanziellen Ressourcen müssen Hochschulgemeinden mit **kreativen Kooperationen** insbesondere im Bereich der Beratungs- und Bildungsarbeit sowie mit neuen – auch externen - Finanzierungsformen gerecht werden.

Hochschulpastoral lebt zu einem nicht geringen Teil vom **ehrenamtlichen Engagement** von Studierenden und Dozierenden. Die gewandelte Engagementbereitschaft erfordert von den hauptamtlichen Hochschuleseelsorgerinnen und -seelsorgern Bereitschaft und Kapazität zur **professionellen Begleitung** und Unterstützung.

Um eine Qualitätssicherung in der hochschulpastoralen Arbeit zu gewährleisten, ist die **qualifizierte Begleitung und stetige Fortbildung des hauptamtlichen Personals**, sowohl diözesan als auch überregional, unabdingbar, auch um angesichts der hohen Fluktuation eine kontinuierliche Präsenz zu realisieren.

Eine klare und möglichst **zentral gebündelte Zuständigkeit und Unterstützung** für die Hochschulpastoral auf diözesaner Ebene ist für deren Handlungsfähigkeit und deren fachliche und strukturelle Weiterentwicklung von großer Bedeutung. Eine stärkere Hinwendung der Bistumsleitungen auf die Landeshochschul- und –wissenschaftspolitik ist dringend erforderlich, um die Handlungsspielräume der Kirche in diesem Gesellschaftsraum zu erhalten.

An den Universitäts- und zumindest an den größeren Fachhochschulstandorten sollte es **ausreichende personelle Kapazitäten** für die Hochschulpastoral geben – wünschenswert wäre ein Stellenumfang von mindestens 50 %. Eigene, ästhetisch ansprechend gestaltete Räume für pastorale, kulturelle und gesellige Angebote können Identifikation schaffen und sind daher von hoher Wichtigkeit.

Die in den Hochschulgemeinden gewonnenen **Erfahrungen** bieten Chancen, die in Zukunft noch stärker bereichernd in andere pastorale Arbeitsfelder eingebracht werden müssen. Dazu stehen Hochschuleseelsorgerinnen und –seelsorgern vielfältige **Vernetzungen** mit Pfarreien und Dekanaten sowie mit kirchlichen Fachorganisationen und Verbänden offen.

Verabschiedet durch den Vorstand des Forum Hochschule und Kirche e.V. am 23. September 2008.